

„Wir helfen in Afrika“ befreit trotz Corona in Kenia 17.000 Menschen von „Jiggers“

Jedes geheilte Kind zählt

Der parasitäre Sandfloh „Jiggers“ grassiert im ländlichen Kenia in vielen Familien. Hunderttausende Menschen sind von ihm befallen, mit teilweise verheerenden Folgen. „Jiggers“ sorgt für entzündete Wunden an Händen und Füßen, Armen und Beinen. In schweren Fällen führt das sogar zu Amputationen oder gar zum Tod. Dabei ist die Behandlung kinderleicht. Der Gelnhäuser Verein „Wir helfen in Afrika“ hat in den vergangenen Jahren bereits Zehntausende vom Sandfloh befreit. Nach einer coronabedingten Delle 2020 waren in diesem Jahr der Arzt Duncan Nyambari und sein Team im Auftrag des Vereins wieder vermehrt auf dem Land unterwegs, um den Ärmsten der Armen – und vor allem Kindern – zu helfen. Bis Jahresende werden es erneut rund 17.000 Menschen sein, die Dank des großartigen Projekts vom Jiggers befreit sind. Der feuerrote Staub der schlecht befestigten Straße dringt durch jede Ritze des alten Toyota Kombis, mit dem der Arzt Duncan Nyambari und sein Team vom Neat Feet Health Trust immer tiefer ins Hinterland von Ukunda vorstoßen. Mehr als eine Stunde schon sind sie unterwegs, als es los ging, war es noch dunkel. Sie umfahren tiefe Schlaglöcher, weichen immer wieder Kühen und Ziegen aus, die träge über den Feldweg laufen. Die weit verteilt liegenden Hütten am Wegesrand sind klein, karg und zeugen von tiefer Armut der Menschen. Irgendwann biegt Nyambari auf einen großen Hof ein, ebenso rot und staubig wie die Straße. Er hat sein Ziel erreicht: eine der vielen Dorfschulen auf dem Land. Etwa 200 Kinder warten schon auf das Team. Die Schulleiterin begrüßt heute neben dem Jiggers-Team auch Gäste aus Deutschland, das Vorstandsteam von „Wir helfen in Afrika“, das zum ersten Mal seit Beginn der Pandemie endlich wieder vor Ort im Projektgebiet des Vereins sein kann. Jetzt geht alles ganz schnell: Duncan Nyambari und sein Team verteilen viele große Plastikschüsseln, lassen sie mit Wasser füllen und geben einige Löffel Kaliumpermanganat hinein. Das Wasser verfärbt sich in eine dunkellila Lösung.

Bei normalem Befall drei Behandlungen im Abstand von zwei Wochen

Darin baden die Schüler nun für einige Minuten Hände und Füße. An jeder Schüssel sitzen zwei bis vier Kinder. „Wir brauchen bei normalem Befall drei solcher Behandlungen im Abstand von etwa zwei Wochen“, erklärt der Arzt seinen Besuchern aus Deutschland. „Dann sind die Sandflöhe vollständig entfernt. Die Wunden müssen nur noch abheilen.“ Sind Kinder schwerer befallen, dauert es auch schon mal vier oder fünf Sitzungen, bis die Kinder geheilt sind. Schwer befallen ist auch der elfjährige Ali. „Er hat den Jiggers praktisch am gesamten Körper. Das ist schon ungewöhnlich“, sagt Duncan Nyambari und zeigt seinen Begleitern den befallenen und schmerzenden Rücken des Kindes. Wie das Team er-



Zur Behandlung gehört auch die Gesundheits- und Hygieneaufklärung. Jeder Schüler bekommt zudem ein Stück Seife.



Zeigt her eure Füße: Schüler der Dima Primary School mit ihren neuen, gespendeten Schuhen. Sie stammen aus einer Schuhmacherei in der Nähe von Nairobi.

fährt, lebt der Junge zusammen mit seinem Vater in einer kleinen Hütte. Dazu kommt: Der Junge ist noch nie zur Schule gegangen. Er hat nicht einmal eine Geburtsurkunde, und die braucht ein Kind, um sich überhaupt an der Schule anmelden zu können. Zu alledem fehlt dem Vater das nötige Geld. „Nicht einmal eine Matratze haben die beiden, Ali schläft auf dem blanken Boden“, erzählt Nyambari, während er einem Kind beim Eincremen hilft, das gerade sein Fußbad beendet hat. Vaseline unterstützt die Heilung, daher wird die Fettsalbe nach den Kaliumpermanganat-Bädern dick auf Hände und Füße geschmiert.

Die Gäste aus dem Main-Kinzig-Kreis beraten kurz, dann treffen sie eine Entscheidung: Sie wollen Ali helfen, auch über die Jiggers-Behandlung hinaus. Duncan Nyambari soll Matratze und Bett für Kind und Vater besorgen, die Schulleiterin verspricht, den Elfjährigen in der Schule aufzunehmen und sich um die Ausstellung der Geburtsurkunde zu kümmern. Ali wird so zum ersten Mal am Schulunterricht teilnehmen können. Per Handschlag zusammen mit dem Jungen wird dieses Vorhaben unter allen Beteiligten vereinbart.

Schicksale, die immer wieder ans Herz gehen

„Es sind Schicksale wie das von Ali, die uns immer wieder ans Herz gehen“, sagt Kornelia Schaad, die sich im Verein federführend um die Gesundheitsprojekte kümmert. „Vor allem, wenn man mal persönlich erlebt hat, wie einfach und effizient die Behandlung des Jiggers möglich ist, macht es uns fassungslos, welch enormes Problem Jiggers für die Landbevölkerung darstellt.“ Dabei kostet eine komplette Behandlung gerade einmal etwa fünf Euro. „Mit diesen fünf Euro schenken wir einem Kind eine bessere, gesunde Zukunft.“ Im vergangenen Jahr aber waren wegen des strikten Lockdowns in Kenia fast keine Behandlungen in den Schulen möglich. Das Jiggers-Team konnte zumindest einzelne Dörfer aufsuchen, um dort weiter gegen den Jiggers-Parasiten zu kämpfen.

In den Jahren davor hatte der Gelnhäuser Verein große Erfolge erzielt. Fast 100.000 Menschen hatten Duncan Nyambari und sein Team seit Projektstart erfolgreich behandelt. Zumindest mittelfristig hätte der Jiggers deutlich dezimiert werden können. Doch 2020 schlug das Pendel

in die entgegengesetzte Richtung. Die Zahl der Befallenen stieg zum ersten Mal wieder an. „Nun sind wir mittendrin, das Pendel wieder auf die positive Seite zu drücken“, sagt Kornelia Schaad. Mit etwa 17.000 Behandlungen bis Ende 2021 liegt das Pensum schon fast wieder auf Vor-Corona-Niveau. „Das reicht aber noch nicht. Wir wollen mehr erreichen und möglichst bald wieder einen Horizont sehen, der uns realistisch erlaubt zu sagen, dass wir regional den Jiggers besiegen können.“ Dafür aber braucht der Verein Unterstützung. „Auch wenn die einzelne Behandlung vergleichsweise günstig ist: In der Summe sind die Kosten in Höhe von monatlich rund 7.000 EUR eine große Herausforderung für uns als kleiner Verein.“ Es sind die Einzelschicksale wie das von Ali, die immer wieder für Rührung sorgen. Wenn einst schmerzverzerrte Gesichter endlich wieder lächeln, wenn geschundene Kinder auf ehemals entzündeten Fußsohlen wieder fröhlich lachend Fußball spielen oder seilspringen. „Aber auch die Perspektive für diese Kinder treibt uns an. Denn nun können sie ohne Sorgen und Schmerzen zur Schule gehen und lernen“, sagt Kor-

Gegenseitig helfen und unterstützen – für eine bessere Zukunft

Sich gegenseitig helfen, unterstützen, für eine bessere Zukunft für alle. Das lernen die Kinder ganz nebenbei, wenn Duncan Nyambari und sein Team in die Dörfer kommen. Dazu kommt die Aufklärung, die sie leisten: Sie verteilen Seife, berichten davon, wie der Sandfloh unter die Haut gelangen kann. Regelmäßiges Händewaschen mit Seife hilft, den Befall zu vermeiden – auch Bettgestelle, damit die Matratzen und Bastmatten, auf denen die Menschen schlafen, nicht direkt auf dem blanken Lehmboden liegen. So wird aus der kurzfristigen Hilfe gegen den „Jiggers“ eine langfristige Gesundheitsaufklärung, die nachwirkt. Genau das ist das Ziel des Gelnhäuser Vereins. Und dafür braucht er jede Hilfe. Denn schon fünf Euro retten einem Kind in Kenia womöglich das Leben. „Mit jedem Kind, das wir vom ‚Jiggers‘ erlösen, kommen wir dem Ziel, den Parasiten dauerhaft zurückzudrängen, ein Stück näher“, sagt Kornelia Schaad. Ein ambitioniertes Ziel, zu dessen Verwirklichung jeder Euro benötigt wird.



Etwa 200 Schüler werden pro Sitzung vom Team um Duncan Nyambari behandelt.

Helfen Sie mit Ihrer Spende

Mehr Informationen zum Projekt und zum gesamten Verein gibt es im Internet unter www.wirhelfeninafrika.de. Spenden sind möglich auf das Vereinskonto mit der IBAN DE59 5066 1639 0007 3300 73. Erstspender werden gebeten, ihre Anschrift oder eine E-Mail-Adresse für die Spendenbescheinigung anzugeben.

ALIS GESCHICHTE



Der elfjährige Ali vor der zweiten Behandlung. Die Jiggers-Wunden sind unübersehbar.



Ali nach der fünften Anwendung: Die Füße sind kaum noch entzündet, die Jiggers komplett verschwunden.



Endlich Schüler: Erstmals besucht der Elfjährige eine Schule – und ist sichtlich stolz auf seine neue Schuluniform.



Uwe Filippi, Duncan Nyambari, der elfjährige Ali sowie Lehrer und Verantwortliche vor Ort (von links) besiegeln Alis Schulbesuch per Handschlag.